

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 26

Artikel: Vox populi
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sch bin der Düsteler Schreier,
Als guter Schütze bekannt,
Und freu' mich, wieder zu nehmen
Meinen Stutzer von der Wand.

Das wird geben ein Geknatter
Am Schützenfest in Luzern,
Dass Hören und Seh'n vergehet
Den Damen und furchtsamen Herrn!

Doch thut's nicht allein das „Klöpfen“,
Es handelt sich um viel mehr:
Wir hoffen auch diesmal zu retten
Uns're Schweizer Schützenehr'!



Verzeihliche Intoleranz.

Daß der fromme Bischof von Sitten einem Kind die Taufe verweigerte, weil eine Protestantin Pate sein soll, darf man ihm nicht zu hart auslegen, so wenig wie einem Verbrecher die Flucht — denn wie wir hören, zählt bei dem künftigen Hausswirt des frommen Bischofs, Herrn Hotelier Satanas „zur tiefsten Hölle“, die Duldsamkeit zu den schwersten Lebenssünden ...

Wenn sein Herz der Geldsack ist ...
„Zwischen Gold und ehrenvollen Frieden“
Seufzt John Bull „ist eine schwere Wahl ...“

Einer von Vielen.

Erst wollt' ich studieren die Theologie,
So wünschens die Tanten und Bäjen,
Dann trieb es mich wieder zur Philosophie
Von wegen der tönen den Phrasen.

Nun ward es mir plötzlich ganz sonnenklar:
Juristen, die ziehen ein schön Honorar.
Aus selbigem Grunde auch zog es mich hin
Nach kurzem Bedenken zur Medizin.

Heut hab' ich Semester schon sieben mal zwei
Und das ist am Ende die Hauptleselei:
Vieler Bier ist getrunken, manch Buch ist verfeht,
Schier dreißig Jahr zähl' ich, was treibe ich jeht?
Im Wirtshaus, da schwäze ich leichtlich zur Not
Drei Dutzend Philister mit Phrasen zu Tod.
Nur in des Examens schwüldrückendem Saal,
Da steht es mit meinem Vielwissen fatal.

Energetes Sustli.

Vox populi —

Daß das Zürcher Volk künftig Menschen- und Tier-Arzte auf gleiche Stufe stellt durch die Vereinigung der Tierarzneischule mit der Universität, kann man nur angemessen finden der Neuzeit — denn von modernen Kunst-Akademien kommen auch mehr Anstreicher als Maler.

Deutsche Minister-Parole.

Ein Roth Verbeugung ist besser als ein Pfund Rüggrat...



An England.

Selbst eine Weltmacht kann nicht auf die Dauer
Dem allgemeinen Hass widersteh'n!

Cicero red.

Der neueste Odysseus.

Warum lehrt Allermeltemarschall Waldersee auf dem fürzesten
Wege heim?

Weil er nach nur Irr- und Urmwegen froh ist, nun endlich den
rechten Weg gefunden zu haben!

Erlöst Euch von dem Uebel.

„Alles Gute kommt von oben herab“ — den Glauben könnte man
den Menschen schon lassen, wenn diese nur den logischen Schluß daraus
ziehen wollten, daß dann alles Uebel unten von den Menschen selbst
— besonders gewissen „Herren“ — kommt ...

Nobler Prinzipal.

Ich besuchte vierzig Jahre fleißig täglich die Fabrik
Schaffte da die beste Ware mit Verständnis und Geschick.
Und da kam's mit einem Male menschenfreundlich in den Sinn
Meinem noblen Prinzipale was ich war und was ich bin.
„Vierzig Jahre! — giebt zu denken, Jubelfreuden sollten sein;
Was ich will dem Manne schenken, wird nicht heißen arm und klein!“
Also sprach der Prinzipale, dachte lange, lange nach;
Beerte seine Gnadschaale, lockte mich in sein Gemach.
Daß er mich so hoch erfreute, hätt' ich wahrlich nicht gedacht,
Für mein Schaffen voller Treue hat er sein mich angelacht.
„Nimm!“ so sprach er mehr als milbe, „sieh! — da hast Du glücklich mein
Photographisches Gebilde; es soll gut getroffen sein!“
Von Kollegen, tollen Knaben, ward ich neidisch ausgezischt;
Und das schöne Bildnis haben Rührungstränen ausgewischt.

Es kam an's Licht der China-Sonne.

Daß die Erfolge des Chinazuges „für die Kas“ sein würden, war
eigenlich vorauszusehen — denn Jeder dachte doch nur heimlich an's
Mausen ...

Probat.

Des Storckriegs Ende in Zofingen, das wollt bis heut' noch nicht gelingen.
Man liest sich dort in jedem Blatt an Storchs Nut und Schaden statt.
Um Frieden endlich zu erschauen, möcht einen Fachmann ich betrauen,
Der einen Schiedsspruch machen soll, der salomon'schen Weisheit voll!
Dem sollen sich die Kämpfer beugen, wie immer's Zünglein sich mag neigen:
Geschicker find ich keinen Andern, als Serbiens König: Alexander!

Eine trag-ische Geschichte.

Es ist doch eine Tragi-Komödie, daß nachträglich, da der
Chinarummel ziemlich ausgetragen, die Chinafahrer, die sich anfangs
leidlich vertrugen, weil sie samt und sonders sich mit Hoffnungen auf
Beutezugss-Verträge aus dem Land der Pachtungs-Verträge ge-
tragen hatten, nunmehr, da der Vertrag des Fortzutragenden sich
mehr als ein Fehlbetrag in die Wirklichkeit überträgt, in Wut über
das Trügliche ihrer so lang getragenen Wünsche sich gar nicht mehr
vertragen, vielmehr alles mögliche Trag- und Unertragbare sich
nachtragen und bei den diversen Streit-Austragereien, resp.
Schieß- und Keilerei eine Menge Unverträglicher aus der eigenen
Mitte auf die Tragbahre bringen ...

Meinungs-Einigung.

Sewährt auf einer Wiese lag das Hen schon manchen Regentag.
Am Sonntag mit dem Mond, dem neuen, kommt Sonnenschein, man
könnte heuen.

Den Pfarrer fragt der Bauer fromm, ob er Erlaubnis wohl bekomm'
Für sich und seine Heuersleute, zu heuen auf der Wiese heute.
Er meint: „Wenn sprechen könni' die Kuh, der Ochs, das Kalb, sie stimmen zu,
Und würden sicher sich beschweren, wenn Sie nicht ihrer Ansicht wären.“
Der Pfarrer lacht und sagt: „Es sei! Ich stimme Eurem Kindvieh bei,
Bin einig mit den Wiederläuern; geht, heuet heute mit den Heuern!“ J. K.



Herr Feusi: Eh wie fründli, ob Sie au
wieder da sind, Frau Stadtrichter! Händ
se Si nüd etzelt, was i der Neue Züri
Zitig gstanden isch, wäg dene siederliche
Frauenzimmer vom Räbelpfaster?

Frau Stadtrichter: Jä guecht han-is
scho, will min Ma ja de Räbelpfaster
natürlu an leest, aber gseh han-i halt
doch nüdt. Wühd Sie zue-n-euserer Züit
häd mer haft enere Chräi au na Chräi
gesäid und häd sie aße an zeichnet, wie
si usgseh häd und nüd anderst. Aber

jetz meinid eusi Herre vom Taged- und Sittlichkeitverein me dörfe
nu na Tuubä abzäichne und dänn na wa fürig.

Herr Feusi: Under Gus gäid, rächt händ Sie scho, Verehrischti, aber
wühd Sie, es macht sie halt doch au bi Teilne guet, wänn's e chli
de Gliche thend ...

Frau Stadtrichter: I veischahne Sie prezis, Herr Feusi, aber es ischt
mer glich na ase!